Nr. 120. Donnerstag, 25. Mai. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Aussichten der Friedensconferenz.

Die drei von der Friedensconferenz niedergesetzten Commissionen haben Dienstag Nachmittag ihre erste Sitzung abgehalten. Die erste tagte unter dem Vorsitze ihres Präsidenten Beernaert, die zweite unter dem Präsidium des Geheimrathes Martens und die dritte unter ihrem Präsidenten Bourgeois. Die nächste Sitzung findet am Freitag statt.

Der Correspondent des „Reuterschen Bureaus" meldet: **White,** der Chef der amerikanischen Abordnung, den ich am Dienstag Vormittag sprach, ermächtigte mich, folgende interessante Erklärung zu veröffentlichen: White sagt, die **Lage ist gut.** „Die erste Arbeit der Organisation ist gut durchgeführt. Ich bin voll Hoffnung, daß es möglich sein werde, ein praktisches, nützliches Ziel zu erreichen. Der **Skepticismus des ersten Tages muß ernsten Hoffnungen Platz machen,** ohne immerhin etwas zu übertreiben. Es wird zweifellos unmöglich sein, den Ergebnissen eine obligatorische Eigenschaft zu verleihen, aber möglich wird es sein, ihnen mindestens eine facultative zu geben. Ich glaube, nach der Conferenz werden alle Mächte sehen, daß sie ein anderes Mittel, als Krieg, zur Regelung ihrer Streitigkeiten haben. Dies bildet einen ungeheuren Fortschritt. Ebenso habe ich das Vertrauen, daß an den Kriegsgesetzen und Kriegsgebräuchen wichtige Verbesserungen zur Humanisirung der Krieges werden vorgenommen werden, namentlich durch Ausdehnung der Genfer Convention von 1864 über den Landkrieg auf den Seekrieg und durch Vermehrung des Schutzes des Privateigenthums in Seekriegen. Bezüglich der Frage der Verminderung der Rüstungen, welche den Arbeiten der ersten Commission vorbehalten sind, kann ich nichts sagen. Wir können über alle Punkte nichts anderes als Hoffnungen haben, da die Conferenzarbeiten noch nicht begonnen haben."

Ein anderer Abordnungschef äußerte sich zu mir in folgender Weise: „Die Thatsache, daß Vertreter aller Mächte im Haag versammelt sind und daß der Kaiser von Rußland die Friedensconferenz zusammenbringen konnte, ist von ungeheurer Wichtigkeit, namentlich angesichts des Umstandes, daß der Herrscher von Rußland seine Regierung auf den Frieden gerichtet hält. Das legt seine Absicht klar, sich nicht in einen Krieg einzulassen. Eine solche Absicht bildet eine Thatsache, welche großen Einfluß in der gesammten Welt ausüben wird. Bezüglich der aus der Conferenz etwa hervorgehenden unmittelbaren praktischen Ergebnisse müssen wir hoffen, daß wir nach Beendigung unserer Arbeiten in der Lage sein werden, an unsere Regierungen praktische Vorschläge zu Gunsten des Friedens und der Humanisirung des Krieges zu richten."

Ein Abordnungschef, welcher eine hohe Stellung in seinem Lande einnimmt und dessen Land in Folge neuerer Ereignisse an den Ergebnissen der Conferenz besonders interessirt ist, äußerte folgende Meinung: Das die Delegirten im Haag beherrschende Gefühl ist das einer ungeheuren Verantwortlichkeit, welche ihnen gegenüber ihren Regierungen und gegenüber der öffentlichen Meinung aller Länder obliegt und welche es unmöglich zu machen scheint, daß die Conferenz auseinandergehe, ohne etwas gethan zu haben. Was ich seit meiner Ankunft im Haag sah, beweist mir, daß jeder Delegirte von dieser Verantwortlichkeit tief durchdrungen ist. Die Menschlichkeit, das Interesse der Völker und die öffentliche Meinung machen es uns zur gebieterischen Pflicht, im Sinne des Friedens zu arbeiten und so der socialistischen Bewegung ein furchtbares Argument zu nehmen. Die von Ihnen veröffentlichten Angaben über das am Sonnabend vom Baron v. Staal dargelegte Programm sind vollkommen richtig und entsprechen der Meinung aller Delegirten, welche einstimmig denken, daß viel geschehen kann, um den Krieg zu humanisiren und ihn durch Verallgemeinerung der Vermittelung seltener zu machen. Jedoch scheint es sehr schwer, einen praktischen Beschluß betreffend eine Herabsetzung der Rüstungen zu fassen, auch ist man allgemein der Ansicht, daß diese Frage weit hinter den beiden andern kommen wird, ohne daß der Congreß zu derselben eine vorgefaßte Stellung nimmt, denn das wirkliche Ziel desselben ist, dahin zu arbeiten, daß man ein Mittel schafft zur Lösung internationaler Schwierigkeiten ohne Kriege.

Ein **vierter Delegirter** äußerte sich in gleichem Sinne; er sagte: Die die Abrüstung betreffenden Fragen können in unseren Augen keine große praktische Bedeutung haben, selbst wenn die Herabsetzung der Rüstungen eines der Hauptziele der Conferenz ist. Die Abrüstung kann nicht direct durch einen Areopag europäischer Delegirter geregelt werden. Die allmähliche Abrüstung muß von selbst kommen als das natürliche Ergebniß der gebesserten allgemeinen Lage, der Seltenermachung der Kriege, der Herstellung brauchbarer friedlicher Mittel zur Lösung aller Schwierigkeiten zwischen den Nationen. So kann also der Congreß nur indirect durch die Besserung der allgemeinen Lage dazu dienen, die Sache der allmählichen Verminderung der Rüstungen zu fördern.

Der Correspondent des Reuter'schen Bureaus bemerkt schließlich: „Die obigen Erklärungen, welche sämmtlich heute abgegeben wurden, stellen den allgemeinen Stand der Anschauungen und der Auffassungen der Delegirten in dem Augenblicke dar, wo die Arbeiten der Conferenz wirklich beginnen. Diese Kennzeichnung der Lage war gegenwärtig nöthig. Ich muß hinzufügen, daß die meisten Delegirten überzeugt sind, daß sie bei den Arbeiten in den Commissionen zahlreichen Schwierigkeiten im Detail begegnen werden und daß die Conferenz lange dauern wird. Diese Anschauung verstärkt sich in dem Maße, als man sich dem Augenblicke nähert, wo die Fragen in Angriff genommen werden."

Die „Neue freie Presse" erhielt von der **Baronin Suttner** ein Telegramm aus dem Haag, worin es heißt: **W. T. Stead** ist eben aus Petersburg hier eingetroffen. „Sagen Sie mir", wendete ich mich an ihn, „mit welchen Erwartungen sehen Sie jetzt, nachdem Sie wiederum eine Stunde mit dem Zaren gesprochen haben, der Friedensconferenz entgegen?" — „Diese Conferenz", entgegnete Stead, „möge niemals aufgelöst, sondern nur vertagt werden, denn sie soll der Keim eines Weltparlaments sein." — „Ist das Ihre Ansicht oder die des Kaisers? Sprechen Sie bestimmter, bitte." — „Ich kann nichts von dem mittheilen, was der Kaiser sprach oder that. Nur eins kann ich sagen: Das Beste, was die Friedensfreunde erhofften, **wird mehr als verwirklicht durch den Charakter, die Wünsche und die Entschlossenheit Nicolaus II.**

*

Haag, 24. Mai. **Der flugtechnische Verein in Wien** hat an die Conferenz einen Antrag gerichtet, daß zwischen allen Staaten für die Friedenszeit ähnliche Vereinbarungen betreffs der Ballon-Fahrten und -Landungen getroffen werden, wie sie seit einiger Zeit zwischen Oesterreich und Deutschland bestehen. In Kriegszeiten sollen die Militärluftschiffer, wenn sie ergriffen werden, als Kriegsgefangene und nicht als Spione behandelt werden.

Die Conferenz erhielt ferner von dem **polnischen Nationalverein in Warschau** ein langes Memorandum, worin gegen die Bedrückung der Polen energisch Einspruch erhoben wird. Auch der **ottomanische liberale Ausschuß** sandte eine Denkschrift ein, welche die Conferenz um Verwendung bittet für die Opfer der Tyrannei des Sultans, u. a. für den Vorgänger des jetzigen Sultans, **Murad V.**, der seit 22 Jahren gefangen gehalten wird und den die Denkschrift den „größten Märtyrer des Jahrhunderts" nennt.

(Sultan Murad wurde im Jahre 1876 nach Abdul Aziz' Absetzung auf den Thron erhoben, aber bald darauf, am 31. August desselben Jahres, wegen notorischen Blödsinns entthront und im Palast Dolma Bagdsche internirt. D. Red.)

Politische Uebersicht.

Danzig, 24. Mai.

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche, unter welcher unsere heimische Viehzucht nach wie vor leidet, wird von einem Theil der Presse ausschließlich auf die Einschleppung aus dem Auslande zurückgeführt. Die Einfuhr lebenden Viehes wird aber seit Jahren so peinlich überwacht, daß jede Möglichkeit ausgeschlossen erscheint für die Annahme, daß sie in allen jenen Fällen, in welchen neuerlich die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, vom Auslande eingeschleppt worden sei. Wäre dies der Fall, so müßte die thierärztliche Ueberwachung der Einfuhr eine unverantwortlich nachlässige gewesen sein. Für eine solche Vermuthung liegt aber nicht der mindeste Anhalt vor. Auch lassen die Berichte des Reichsgesundheitsamts keinen Zweifel darüber, daß von Seiten Oesterreich-Ungarns wie von Seiten Dänemarks durch die umfassendsten Controlmaßregeln der Möglichkeit vorgebeugt worden ist, die Maul- und Klauenseuche nach Deutschland einzuschleppen; denn nicht in einem einzigen Falle hat seit dem Jahre 1894 trotz allen Bemühens unserer Aufsichtsbehörden nachgewiesen werden können, daß die Seuche aus Oesterreich-Ungarn eingeschleppt worden sei. Ebenso hat Großbritannien es verstanden, die Seuchengefahr zu bannen; seit etwa vier Jahren ist England frei von Maul- und Klauenseuche. Im deutschen Reiche dagegen hat, trotz aller Eingriffe der Gesetzgebung und Verwaltung, keine Verbesserung, wohl aber eine Verschlimmerung in Bezug auf die Verbreitung der Seuche stattgefunden.

Es liegt nun die Frage nahe: **Wie ist das möglich?** In der „Brm. Ztg." wird von sachverständiger Seite darauf hingewiesen, daß das ganze System der Seuchenbekämpfung viel zu wünschen übrig lasse. Zwar sei die Ueberwachung des Grenzverkehrs verschärft worden, gleichzeitig aber die Ueberwachung des Inlandverkehrs erlahmt. Dies um so mehr, da das Vertrauen auf den Segen der Selbsthilfe eingeschläfert und zugleich eine gewisse Gleichgiltigkeit gegen die Seuchengefahr im Inlande bei den Nächstbetheiligten zu Tage getreten ist. Die Verschärfung des Grenzschutzes lenkte allzu sehr die Aufmerksamkeit von der rechten Fährte ab. Das ist die unheilvolle Wirkung unserer verfehlten Seuchentilgungsversuche. Sollen für das deutsche Reich ähnliche Erfolge gesichert werden, wie Großbritannien und Dänemark erzielt haben, so muß Fürsorge getroffen werden, daß die Angriffe gegen den unheilvollen Feind unserer Viehzucht zielvoll geplant und kraftvoll durchgeführt werden. Für solche Aufgaben sind die vorhandenen Behörden indeß nicht ausreichend. Es bedarf der Einsetzung unabhängiger und selbständiger mit weitgehenden Befugnissen ausgestatteter Seuchencommissare, wie solche im § 2 des Reichsseuchengesetzes ausdrücklich vorgesehen sind. Im Nebenamt läßt sich dieser Kampf erfolgreich nicht führen. Jetzt geht viel unersetzliche Zeit verloren, ehe im Falle eines Seuchenausbruchs im Instanzenzuge die nöthigen Anordnungen bis zu den heimgesuchten Oertlichkeiten durchdringen, die als Seuchenherd ihren ganzen Umkreis gefährden. Es müßte den Seuchencommissaren vorbehalten werden, in jedem Einzelfalle zweckdienlich einzuschreiten. Dann könnte nicht, wie dies leider heute in Preußen der Fall ist, Tage oder Wochen lang eine unumgängliche Sperre verzögert werden, weil erst Regierung, Landrath oder Amtsvorsteher in Anspruch genommen werden müssen, ehe das Nöthige verfügt werden kann.

Diese Schwerfälligkeit des behördlichen Apparats ist die Ursache der Erfolglosigkeit aller bisherigen Maßnahmen und es wäre daher eine Organisationsänderung dringend zu wünschen.

Die Lage in Riga.

Ueber die gestern schon erwähnten bedenklichen Arbeiterunruhen in Riga, bei denen viel Blut geflossen, über die aber dank der strengen Censur im Zarenreiche bisher wenig in die Oeffentlichkeit gelangt ist, wird aus Riga noch geschrieben:

Riga entwickelt sich ebenso wie Libau zu einer großen Industriestadt, der Bau der Gebäude zu der im Juli stattfindenden Ausstellung in Riga, der Hafenbau in Libau und andere großartige Unternehmungen haben eine große Menge Arbeiter nach beiden Städten gezogen, worunter die Landwirthe in den baltischen Provinzen in eben demselben Grade leiden wie Norddeutschland. Außerdem sind zahlreiche Arbeiter aus dem eigentlichen Rußland hinzugeströmt, zum Theil wenig vertrauenerweckende Elemente. Lohnstreitigkeiten mit den Unternehmern haben schließlich zu Ausständen und offenen Revolten geführt, so daß die Polizei und auf deren Requisition Militär einschreiten mußte. In Riga, wo die aufgewiegelte Menge der Arbeiter es darauf abgesehen hatte, das Ausstellungsgebäude in Brand zu setzen, ist es schließlich zum offenen Kampf gekommen, wobei acht Menschen getödtet und gegen fünfzig verwundet worden sind. Charakteristisch für die friedliebende Gesinnung des Zaren ist, **daß dem Militär zunächst verboten war, auf die Menge scharf zu schießen.**

Sein Recht?

Roman von Elisabeth Gnade.

11) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Anton schauerte zusammen.

„Ist es zu glauben", murmelte er, „ein Mensch in meines Bruders Alter — ist es zu begreifen —"

„Ja, sehen Sie —"

Anton wollte der fachwissenschaftlichen Erklärung, die der Arzt ihm gab, folgen, aber Sinn und Worte verschwammen ihm wie ein Nebel. Aus der dumpfen Verworrenheit hinter seiner Stirne wollte keine andere Vorstellung auftauchen als die eine, unfaßbar neue, qualvoll bohrende: Gerhard blind!

„Herr Doctor, Herr Doctor, wie wird mein Bruder es ertragen!"

„Ich wollte es ihm heute sagen."

Anton fuhr zurück.

„Heute schon? — Ach, muß das sein? — Wollen wir ihm nicht wenigstens die Hoffnung — so lange wie möglich —"

„Es hat keinen Sinn mehr, ihn länger hinzuhalten — gar keinen Sinn. Der Aufenthalt hier, die Unsicherheit und Erwartung drücken nur seine Nerven noch mehr herab und schwächen nur seine Widerstandskraft. Ich denke, Sie waren erst selbst der Ansicht. Für uns ist so gut wie nichts zu machen; was wir mit ihm vornahmen, die Umschläge, Einspritzungen und so weiter, war mehr eine Scheinbehandlung, während er beobachtet wurde — auch um ihn selbst vorläufig noch möglichst bei gutem Muth zu erhalten. Sie können Ihren Bruder nachher ruhig bald fortnehmen."

Anton seufzte stöhnend auf.

„Und dann? Was soll daraus werden! Sie wissen doch, daß er Künstler ist — Maler —"

„Ja, ich weiß. Ein tragischer Fall, wirklich ein selten tragischer Fall."

Der Arzt rüstete sich zum Gehen. Anton faßte seinen Arm und sagte in schwankendem Ton:

„Herr Doctor, aber doch nur schonend! Ich bitte Sie inständig: recht schonend!"

Jener zuckte die Achseln.

„Was bedeutet im Vergleich zu dem Schicksal, das Ihren Bruder überfällt, die etwas mehr oder weniger zögernde Art, wie ich damit vorgehe? Nein, ganz im Gegentheil: so schnell und kurz wie möglich, nicht dem Todesstreich noch lange Martern vorausschicken."

Schweigend schritten beide Männer die Treppe hinauf. Als Doctor G. seine Hand auf die Thürklinke legte, hielt Anton ihn noch einmal zurück und begegnete der halb ausgesprochenen Frage des Arztes mit einem hilflosen Blick.

„Herr Doctor, dies ist der schlimmste Gang meines Lebens."

„Glaub' ich, glaub' ich, mein verehrter Herr Professor."

— — — — — — — — — — — — — — —

Gerhard saß in einem verhängten Zimmer des Hinterhauses. Seine Haltung war schlaff und seine Farbe, soweit der Verband über den Augen sie erkennen ließ, fahl geworden; den Kopf hielt er vornübergebeugt. Sobald aber sein geschärftes Ohr die Schritte der Eintretenden erkannte, sprang er auf; Ausdruck und Mienenspiel wurden mit einem Schlage lebendig.

„Guten Morgen, Herr Doctor! Anton, das ist schön, daß du auch wieder da bist! Herr Doctor, ich habe schon auf Sie gewartet, ich habe entschieden das Gefühl, daß Sie mir heute etwas Gutes sagen werden, wenn Sie nachgesehen haben." Gerhard sprach mit dem alten hellen, frohen Lächeln. „Es giebt so Ahnungen, wissen Sie! Ich habe wirklich 'mal wieder gut geschlafen und keine Kopfschmerzen; auch das gräßliche Zucken und Flimmern vor den Augen hat sich momentan gegeben. Ach, wenn ich heute arbeiten könnte!"

Er warf sich aufs Sopha zurück, seufzte, streckte sich und fragte dann plötzlich scharf:

„Nun? Ihr seid ja heute alle beide so merkwürdig schweigsam. Anton, komm doch näher — wo bist du? Herr Doctor, wo bleibt Ihre joviale Begrüßung: „Guten Morgen, mein gefesselter Herr Prometheus" oder so? Wissen Sie, daß Sie mich mit Ihrer guten Laune manchmal schmählich geärgert haben?" Gerhard lachte herzlich. „Es soll Ihnen alles verziehen sein, wenn Sie mir jetzt sagen, wann ich wieder an meine Arbeit kann."

Der Arzt trat dicht neben das Sopha.

„Es freut mich, daß Sie heute frisch sind, Herr Zöller. Sie werden leider Ihre Kraft für eine Nachricht nöthig haben, die ich Ihnen bringen muß." —

Gerhard schreckte nervös zusammen.

„Was Unangenehmes? Gewiß mit meinem Bilde! Ist es zurückgewiesen? Ist es beschädigt? So sagen Sie doch schnell! Anton, was ist es?"

„Nein, nein, nichts mit Ihrem Bilde. Es betrifft Sie selbst — Ihren Zustand."

Die Hand des Arztes legte sich schwer auf Gerhards Schulter und verhinderte ihn am Aufspringen.

„Sie müssen sich mit dem Gedanken vertraut machen, nicht zu Ihrer Arbeit zurückzukehren."

Gerhard verschränkte mit leidenschaftlich trostloser Geberde die Hände über dem Kopf.

„Herr Gott, Herr Gott, wie lange soll das noch dauern! Soll ich etwa nachher noch irgend wo anders hingeschickt werden?"

Für eine Secunde wurde es todtenstill im Zimmer.

„Nein, Herr Zöller, Sie müssen sich leider darauf gefaßt machen, überhaupt nicht mehr malen zu können. Ihr Augenleiden ist von der Art, daß — Herr Zöller, Sie werden Ihr Schicksal männlich zu tragen wissen; es war besiegelt, ehe Sie zu mir kamen; ich kann Ihnen nichts mehr ersparen: Sie werden blind."

Gerhard saß aufrecht, ohne sich zu rühren: leblos, bewegungslos. Dann kam aus der Tiefe seiner Brust ein seltsamer Ton: ein kurzer, gurgelnder, erstickter Schrei. Im nächsten Moment stand er auf seinen Füßen und hatte die Binde von den Augen gerissen. Mit diesen armen, zwinkernden Augen starrte er dem Arzte voll verzweifelter Anstrengung ins Gesicht.

„Doctor", schrie er, „schämen Sie sich nicht, solche Witze mit Ihren Kranken zu machen, solche schlechten widerwärtigen, rohen Witze? Es ist ja nicht wahr! Sie lügen! Ich sehe Sie ja. Da! Da! Ganz gut kann ich Sie sehen! Mir jagen Sie keine Angst ein mit Ihren Späßen, Ihren scheußlichen — dummen!"

Jetzt griff der Arzt an Gerhards Arm und sprach laut, kalt und hart:

„Das sagen Sie und zittern doch vor Angst. Sie wissen, daß ich nicht lüge, aber Sie wollen sich selbst belügen. Sie behaupten gut zu sehen und haben nur noch einen verschwommenen Schein vor den Augen. Auch der wird in wenigen Wochen verschwunden sein."

Gerhard strebte mit wüthender Kraft, sich frei zu machen.

„Unsinn — Verrücktheit —" keuchte er; „davon hätte mir der Doctor in Berlin, der hunderttausendmal mehr versteht als Sie, doch wohl ein Wort gesagt. Zu dem werde ich wieder reisen, der wird mich schon gesund machen, und dann werde ich mich vor Ihnen zeigen und Sie auslachen, Sie — Sie — Stümper — Sie —"

„Soll ich Ihnen den Brief vorlesen, in dem dieser Allerberühmteste mir schreibt, daß er ganz derselben Ansicht wäre?"

Jetzt schwankte Gerhard plötzlich und wäre zurückgefallen, wenn der Arzt ihn nicht gehalten hätte.

„Anton! Anton! Wo bist du? Kannst du es anhören, wie ich gequält werde? So komm doch, sage du mir doch, daß es nicht wahr ist! Anton!"

Mit ausgebreiteten Armen, mit einem Schmerzensruf auf den Lippen, näherte sich Anton.

„Mein Bruder! Mein armer, lieber, lieber Bruder!"

Doch dieser stieß ihn wieder zurück.

„Dein Mitleid kannst du dir sparen, ich brauch' es nicht, ich will es nicht, du sollst mir sagen, daß das nicht wahr ist, was der da —"

„O Gerhard, mein Armer, ich fürchte — ich fürchte —"

„Gott im Himmel", brach Gerhard los, „was seid Ihr für Menschen! Was seid Ihr bloß für Menschen! Da steht Ihr nun vor mir und sagt mir ganz ruhig und kaltblütig —"

„Kalt! Ach, Gerhard, Gerhard!"

(Fortsetzung folgt.)

Erst auf wiederholte Vorstellungen des energischen Gouverneurs der Ostseeprovinzen in Petersburg wurde der Befehl zum Scharfschießen endlich gegeben, wodurch einstweilen die Ordnung äußerlich wiederhergestellt ist. An sechs anderen verschiedenen Stellen in Riga ist es den Meuterern gelungen, Brand zu legen, und erst nachdem die Feuerwehr militärische Hilfe requirirt, konnte sie ihre Löscharbeiten ausführen, woran sie von den Empörern mit Gewalt verhindert worden war. Trotz aller Machtentfaltung nach außen also höchst traurige und ungesunde Zustände im Innern des großen Reiches, an denen auch der beste Wille des Zaren scheitert. Hoffentlich haben diese bedenklichen Zustände in den baltischen Provinzen aber nicht die Folge, daß die Schuld daran den Deutschen in die Schuhe geschoben wird, wie dies die chauvinistische altrussische Partei gern thun möchte, um diesen Provinzen immer mehr von ihrer Selbständigkeit zu rauben. Die dahin zielenden Machinationen werden an dem graden und gerechten Sinn des Zaren scheitern.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Mai. Die ministerielle „Berliner Correspondenz" schreibt: Der dem Abgeordnetenhause zugegangene Gesetzentwurf betreffend die Bildung der Wählerabtheilungen bei den Gemeindewahlen bezweckt, auf dem Gebiete des communalen Dreiklassen-Wahlsystems diejenigen Verschiebungen auszugleichen, die seit Beginn der Steuerreform im Jahre 1891 eingetreten und auch nach dem Gesetze vom 29. Juni 1893 noch verblieben sind. Die Verschiebungen fanden ihren Ausdruck hauptsächlich in dem starken Zusammenschmelzen der ersten und zweiten Abtheilung. Der vorliegende Entwurf behält den Grundgedanken des preußischen Dreiklassenwahlsystems bei, erhalten bleibt die Eintheilung in Klassen, die Zahl der Klassen und die Steuerleistung als Merkmal für die Abgrenzung. Neben der bisherigen Drittelung aber neu aufgenommen ist der Grundsatz, daß den Wählern, deren Steuerbetrag über ein bestimmtes Mittelmaß hinausgeht, auch das Wahlrecht wenigstens in der zweiten Klasse zu gewährleisten ist. Als Mittelmaß gilt der rechnerische Durchschnitt, der aus dem der gesammten Abtheilungsbildung zu Grunde liegenden Steuerbetrage auf die einzelnen Gemeindewähler entfällt. Das Durchschnittsprincip findet nur Anwendung, wo die in Frage kommenden Wähler nicht schon durch einfache Dreitheilung den oberen Klassen zugetheilt sind. Die Abgrenzung nach Durchschnitt greift Platz nur zwischen der zweiten und dritten Klasse, die beiden oberen Klassen sind unter sich nach der Quote der Steuersumme geschieden. Die neuen Bestimmungen werden im großen und ganzen diejenige ausgleichende Wirkung ausüben, welche sich bei Beibehaltung der überlieferten bewährten Grundlagen als wünschenswerth und zweckmäßig herausstellte.

Posen, 22. Mai. **Der bauliche Aufschwung in der Stadt und der Provinz Posen** ist in diesem Jahre ein ganz außerordentlicher. Von den großen öffentlichen Neubauten, die in diesem Jahre fertiggestellt werden, muß vor allen der mit einem Kostenaufwande von mehreren Millionen Mark aufgeführte städtische Centralviehhof erwähnt werden. Außerdem werden in kurzem eine Reihe großer industrieller Anlagen in Posen aufgeführt, beziehungsweise sind dieselben schon in Angriff genommen. So eine neue große Schuhwaarenfabrik (etwa 300 Arbeiter) in der Unterstadt, ferner die neue Steingutfabrik im Vororte Wilda (5—600 Arbeiter) und die neue Holzbearbeitungsfabrik der Firma Bendix Söhne (7—800 Arbeiter), letztere beiden Fabrikanlagen durch Fusion mit der Ostbank. Dazu kommt die neue Kaiser Wilhelmbibliothek und das neue deutsche Museum (rund 1 400 000 Mk.), mit deren Bau ebenfalls im Sommer begonnen wird.

Hamburg, 24. Mai. Der Kaufmann Christian Heinrich Lüders hat der Stadt Hamburg **900 000 Mark zu gemeinnützigen Zwecken** vermacht.

Weißenfels, 24. Mai. Der Gewerkverein der Tischler und verwandter Berufsarten hält hier seine **Generalversammlung** ab. Es sind dazu auch Delegirte aus Danzig und Königsberg erschienen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. Mai. Der **Ausstand der Textilarbeiter in Brünn** ist unverändert. In Nachod herrscht bei den Ausständigen die Neigung vor, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Führer der Bewegung fordern nur noch eine Entschädigung für den Ausfall des Lohnes während des Ausstandes, welche die Fabrikanten verweigern. In Eipel und Hronow ist die Sachlage unverändert.

Frankreich.

Paris, 24. Mai Gegenüber den Angaben der Generale Gonse, Pellieux etc. behauptet in der **Dreyfus-Affaire ein Artilleriegeneral** in einem vom „Figaro" veröffentlichten Brief das vielgenannte Geschütz 120 sei nicht nur einer kleinen Anzahl von Offizieren, darunter Dreyfus, bekannt gewesen, vielmehr sei beispielsweise an die Offiziere des 26. Artillerie-Regiments im Februar 1894 ein Document vertheilt worden, welches eine genaue Beschreibung dieses Geschützes enthielt. Der General stellt das betreffende Document dem Cassationshof zur Verfügung.

Paris, 23. Mai. Der „Liberté" zufolge hat **Kriegsminister Krantz den Artillerie-Offizier**, welcher in einer in Lausanne in deutscher Sprache erscheinenden Zeitschrift das französische Heer kritisirt hatte, **disciplinarisch bestraft.**

Paris, 24. Mai. Bei einem **Duell** zwischen den Schriftstellern **Mendes** und **Vanor** erhielt ersterer einen tiefen Stich in den Unterleib. Der Zustand ist bedenklich.

China.

* **[Ein heimlicher Christ]** soll der Kaiser von China sein! Diese Behauptung wurde durch einen aus China eingetroffenen englischen Missionar der „Religions Tract Societ." auf deren Centenarfeier gemacht. Der Missionar versichert, der junge Kaiser von China sei ein eifriger Student christlicher Literatur und es heiße allgemein in der Hauptstadt, daß er in allem, außer dem Namen, Christ sei. (?!)

Coloniales.

* **[Ueber die Gesundheitsverhältnisse in Kiautschou]** wird in einem neuen Brief eines Angehörigen der deutschen Besatzungstruppe in Tsintau von Mitte April d. J. wiederum Ungünstiges berichtet. Es heißt darin: Fast jeder hat mehr oder weniger von der Ruhr gelitten. „Ich bin im vorigen Sommer nicht besonders krank gewesen, hatte aber ganz furchtbar abgenommen und war auch geschwächt."

Versammlung des Allgem. deutschen Lehrerinnen-Vereins in Danzig.

Am Dienstag, den **23. Mai**, fand **in der Aula** des Realgymnasiums **zu St. Johann die Mitgliederversammlung** des Vereins statt zur Erledigung geschäftlicher Mittheilungen, der Anträge auf Statutenveränderung, eines Antrages des Hamburger Volksschullehrerinnenvereins behufs Aufstellung eines Verbandsthemas und der Vorstandswahl. Der Vorschlag des Vorstandes, den Verein auf dem im Juni in London tagenden internationalen Frauencongreß durch zwei seiner anwesenden Mitglieder vertreten zu lassen, wurde angenommen. Eine längere Discussion schloß sich an den Antrag auf Aufstellung eines Verbandsthemas. Es wurde von allen Seiten auf den ideellen und praktischen Gewinn der Bearbeitung eines solchen Themas für die Vielseitigkeit der Discussion und die Festigung der inneren Zusammengehörigkeit hingewiesen. Der Antrag wurde mit einigen ausführenden Modifikationen angenommen. Die Vorstandswahl, deren Ergebniß erst in der folgenden Sitzung verkündet werden konnte, ergab eine Neuwahl des bisherigen Vorstandes und, einem vom Vorstande ausgegangenen Antrage zufolge, eine Ergänzung durch zwei neue Mitglieder. Die beiden Neugewählten, **Frl. Helene Gumper**-München, **Frl. Gertrud Bäumer**-Berlin nahmen die Wahl an. Der Vorstand besteht danach jetzt aus sieben Mitgliedern.

Bei Berathung von Ort und Zeit der nächsten Generalversammlung wurde von der Vorsitzenden im Namen vieler Mitglieder der Vorschlag gemacht, im nächsten Jahre schon zur Feier des zehnjährigen Bestehens des Vereins an der Stätte seiner ehemaligen Gründung, in Friedrichroda, zusammen zu kommen, der Stätte, an die die idealen Traditionen des Vereins vor allem geknüpft sind. Der Vorschlag wurde angenommen und die Vorsitzende des Landesvereins preußischer Volksschullehrerinnen erklärte sich auf das Liebenswürdigste bereit zu dem Versuche, die um dieselbe Zeit stattfindende Generalversammlung ihres Vereins so zu legen, daß auch seinen Mitgliedern die Theilnahme an dieser Jubiläumsfeier möglich sei.

Nach einer Pause trat man um 11 Uhr in die Verhandlungen der **zweiten öffentlichen Versammlung** ein.

Fr. Marie Loeper-Housselle sprach über die **Massenprüfungen der Lehrerinnen.** In der Einleitung bezeichnete die Rednerin die Massenprüfungen als einen Mißbrauch, der eine Herabwürdigung des Lehrerinnenstandes, eine Versündigung an der heranwachsenden Generation, also eine Schädigung der Gesammtwohlfahrt bedeute und daher einen energischen öffentlichen Protest nöthig mache. Solche Massenprüfungen, wie sie vor allem in Münster i. W. und in Coblenz stattgefunden haben, sind vor allem da ungeeignet, die Befähigung für das Lehramt wirklich nachzuweisen, wo sie nicht lediglich Abgangsprüfungen der Seminare darstellen. Der Grund der Beliebtheit solcher Prüfungen bei den Aspirantinnen dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach in dem Umstande liegen, daß unvermeidliche Unregelmäßigkeiten den Unfähigen dabei zuweilen den Weg zum einträglichen Erwerb erleichtern. Die Erkenntniß dieser Mißstände verräth schon ein Ministerialerlaß, in dem die preußischen Prüfungscommissionen angewiesen werden, sich nach Bewerberinnen anderer deutscher Staaten, die sich bei ihnen melden, bei der heimischen Schulbehörde zu erkundigen.

Eine radicale Aenderung aber kann nicht auf diesem Wege erzielt werden, nicht einmal durch Abschaffung der Massenprüfungen. Diese sind nur ein Symptom der allgemeinen Unzulänglichkeit der Lehrerinnenbildung überhaupt. Diese Mängel finden ihren bedauerlichsten Ausdruck in der Vernachlässigung des deutschen Sprachunterrichtes, dessen unzureichende Resultate die Rednerin in langjährigem litterarischen Austausch mit Lehrerinnen zur Genüge kennen gelernt hat. Das führt zum Protest gegen die Einrichtung der bestehenden Seminare, die der Lehrerin nicht die geistige Ausrüstung geben, die sie braucht, um, wie der Unterrichtsminister 1886 es als ihren Beruf bezeichnete, die Trägerin hoher Ideale zu sein. Sie gewähren ihr weder die genügende Allgemeinbildung, noch auch die nothwendige Fachbildung. Um weit mehr, als es bisher der Fall ist, den Charakter einer pädagogischen Fachschule annehmen zu können, müssen die Seminare eine umfassendere und tiefere Allgemeinbildung bei ihren Zöglingen schon als selbstverständlich voraussetzen, sie müssen dann, der von Prof. Rein an die Lehrerbildungsanstalten gestellten Forderung entsprechend, vor allem die Kenntniß der psychologischen Bedingungen der Erziehungskunst übermitteln. Die Lehrerinnen müssen selbst dafür eintreten, daß der einzig berechtigte Einwand, der noch hier und da gegen ihre Gleichberechtigung mit den männlichen Collegen erhoben wird, falle, der Hinweis auf die Minderwerthigkeit ihrer Bildung. In dieser Ueberzeugung fordern sie die Einrichtung staatlicher Lehrerinnenseminare mit längerer Ausbildungszeit, sie fordern sie in der Ueberzeugung, daß nur das Vollkommene weiter führt.

Die folgende Debatte gab noch reichlich Gelegenheit zu einer Ergänzung der von der Rednerin angeführten Beweise für die Oberflächlichkeit der Prüfungen sowohl als der Seminarbildung überhaupt. Sie führte zu der Resolution, mit einer Petition gegen den Mißbrauch der Massenprüfungen bei dem Herrn Unterrichtsminister vorstellig zu werden.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Verlesung des Berichtes der Stellenvermittlung durch **Frl. Rosalie Büttner.** Im Anschluß daran dankte die Vorsitzende Frl. Büttner, die vielseitiger anderweitiger Ansprüche wegen, die an sie gestellt werden, ihre Stelle als Leiterin der Stellenvermittlung aufgeben mußte, für ihre dem Verein geleistete Arbeit. Ebenso wurde einer ausscheidenden Mitarbeiterin, **Frl. Hauser**, dankbar gedacht.

Der vorgeschrittenen Zeit wegen wurde von den Anträgen des Neuen Berliner Volksschullehrerinnenvereins nur der dritte, die Approbation der weiblichen Aerzte betreffend, erledigt, die beiden anderen, die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule und die Aufnahme der Frauen in die Schulbehörde betreffend, wurden auf die Tagesordnung der Nachmittagssitzung gesetzt.

Die **dritte** öffentliche Versammlung begann mit einem Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses für sociale Hilfsarbeit innerhalb des Landesvereins preußischer Volksschullehrerinnen, erstattet von seiner Vorsitzenden Fräulein Stelter-Danzig. Als die doppelte Aufgabe des Ausschusses für sociale Hilfsarbeit bezeichnete die Referentin einmal, die Mitglieder des Landesvereins zur Theilnahme an Veranstaltungen zum Wohle und zur Erziehung schulpflichtiger und schulentlassener Mädchen der Volksschule anzuregen und anzuleiten, andererseits die Interessen der Jugend des Volkes in der Oeffentlichkeit und vor Behörden zu vertreten. Seiner ersten Aufgabe kam der Ausschuß dadurch nach, daß er allen Ortsgruppen und Mitgliedern des Landesvereins berathend und helfend zur Seite stand, wo es galt, Neuschöpfungen auf socialem Gebiete zu unternehmen oder sich an schon bestehende Veranstaltungen mitarbeitend anzuschließen.

Eine ganze Reihe neuer Einrichtungen verdankt ihre Entstehung dem in den letzten drei Jahren kräftig hervortretenden socialen Wirken von Volksschullehrerinnen aller Theile Preußens, so vor allem Kinderhorte, Flickschulen, Vereinigungen schulentlassener Mädchen, Schulsparkassen, Blumenpflege durch Kinder, Jugendspiele etc. Dem zweiten Theile seiner Aufgabe kam der Ausschuß nach, indem er die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf die Nothwendigkeit eines staatlichen Schutzes für die Kinder verbrecherischer oder lasterhafter Eltern, die sogenannten sittlich Gefährdeten, und auf die immer dringlicher werdende Reform der Zwangserziehung verwahrloster und verbrecherischer Kinder lenkte. Dies geschah in der Presse und in Petitionen an den preußischen Justizminister, den Reichstag, den preußischen Landtag und die Magistrate einer Reihe größerer preußischer Städte. Der Bericht schloß mit dem Appell an den Allgemeinen deutschen Lehrerinnenverein, seine Zweigvereine zu Petitionen an Stadt- und Landesbehörden um Vermehrung der Volksschullehrerinnenstellen in Stadt und Land und um Gründung von Volksschullehrerinnen-Seminaren anzuregen, um den Einfluß gebildeter Frauen auf die weibliche Jugend des Volkes auszudehnen und zu befestigen.

Im Anschluß an dieses Referat mag noch erwähnt werden, daß dem Landesverein preußischer Volksschullehrerinnen in der Mitglieder-Versammlung für die Zwecke seiner socialen Hilfsarbeit 300 Mk. vom Allgemeinen deutschen Lehrerinnenverein durch seine Vorsitzende überwiesen wurden. Auch im Anschluß an dies Referat brachte die Discussion eine Bereicherung des benutzten Materials und ergänzende Einblicke in die Gebiete, die die planvolle, hingebende sociale Arbeit der Volksschullehrerin bisher in Angriff genommen.

Das Wort erhielt sodann **Frl. Helene Gumper**-München zu ihrem Vortrag über: „Fortbildungsschulen für Mädchen". Die Entwicklung des Fortbildungsschulwesens in Deutschland zeigt bei einem überall lebhaft gefühlten Bedürfniß nach der weiblichen Fortbildungsschule große Unklarheit über ihre Aufgaben und Ziele. Das zeigt ein Ueberblick über die bereits bestehenden Veranstaltungen im deutschen Reiche. Die einen betrachten die Aufgabe der weiblichen Fortbildungsschule als eine rein praktische, die anderen wollen in ihr nur ideale Fächer betrieben wissen. Die Stellung der Rednerin zu der Berechtigung dieser Richtungen war eine vermittelnde. Angesichts des Umstandes, daß die Allgemeinbildung der Mädchen, die aus der Volksschule in die Fortbildungsschule übergehen, noch keineswegs als abgeschlossen zu betrachten ist, daß ferner die Resultate der neueren Wissenschaften für die Einrichtung des häuslichen Lebens immer größere Bedeutung gewinnen, hat die Fortbildungsschule die Aufgabe, am praktischen Stoff theoretische Kenntnisse zu vermitteln, die dann auf die praktische Arbeit fördernd zurückwirken. Die Rednerin gab sodann eine eingehende Schilderung der städtischen Fortbildungsschulen in München nach ihrer Entwicklung, dem Plan und der Methode ihres Unterrichts, die sie an Einzelgegenständen ausführlich darlegte. In derselben Weise wie der Militärdienst auf den Mann, wirkt die strenge geistige, körperliche und sittliche Schulung der Fortbildungsschule auf das Mädchen. Daß aber gerade diese erziehliche Wirkung am wenigsten anerkannt wird, zeigt der Umstand, daß die Zahl der Anmeldungen zur hauswirthschaftlichen Abtheilung so außerordentlich gering ist.

Der Umstand beweist außerdem, daß die Eltern ihre Töchter aus Rücksicht auf eine früher zu gewinnende Selbständigkeit — die sich allerdings meist später als illusorisch herausstellt — lieber einem anderen als dem häuslichen Berufe zuzuführen trachten und ferner, daß ihnen eine über die Volksschule hinausgehende Vorbildung für das häusliche Leben überflüssig erscheint. Im ersten Falle ist es Pflicht der Arbeitgeber, den Mädchen den Besuch der Fortbildungsschule zu ermöglichen. Damit diese ihre Aufgabe ganz erfüllen kann, müssen bezüglich ihrer Einrichtung und Organisation folgende Forderungen gestellt werden:

1. Die weibliche Fortbildungsschule muß obligat werden. 2. Sie muß ein Mittelglied zwischen Volksschule und Fachbildung sein. 3. Sie muß allgemeine Bildung an praktischen Unterrichtsstoffen vermitteln. 4. Der hauswirthschaftliche Unterricht ist in der weiblichen Fortbildungsschule in erster Linie zu berücksichtigen, die übrigen Gegenstände sind organisch mit ihm zu verbinden. 5. Der Unterricht liegt am besten in der Hand einer Lehrerin mit entsprechender Vorbildung. 6. Die praktische Selbstthätigkeit der Schülerinnen muß so viel als möglich herangezogen werden; doch ist sie auf dieser Stufe noch nicht Selbstzweck; die Hauptsache bleibt Weckung der Erkenntniß und Pflege des häuslichen Sinnes.

Die Rednerin schloß mit dem Wunsch, daß vor allem die Lehrerinnen sich der Fortbildungssache, so weit in ihren Kräften steht, annehmen möchten.

Die von der Rednerin aufgestellten Thesen fanden, durch die Ausführungen ihres Vortrages beleuchtet, so allgemeine Zustimmung, daß sie einstimmig angenommen wurden. Im Anschluß daran wurde dann auch der Antrag des Neuen Berliner Volksschullehrerinnenvereins auf eine Petition des Allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins an die Regierungen der Bundesstaaten um Einführung obligatorischer Fortbildungsschulen angenommen.

Als letzter Punkt der Tagesordnung folgte die Berathung des zweiten Antrages des Neuen Berliner Volksschullehrerinnenvereins: Der Allgemeine deutsche Lehrerinnenverein wolle durch geeignete Schritte bei den Regierungen der Einzelstaaten um Sitz und Stimme der Frauen in den Schulcommissionen vorstellig werden. Nach eingehender Discussion wurde der Antrag mit dem Vorbehalt angenommen, sich mit einer solchen Eingabe nur an die preußische und an die Regierung derjenigen außerpreußischen Vereine zu wenden, die sich damit einverstanden erklären. Es wurde ferner beschlossen, die Bezeichnung „Frauen" durch die Hinzufügung „insbesondere Lehrerinnen" zu ergänzen und den Ausdruck Schulcommissionen durch „Schulbehörden" zu ersetzen.

In ihrem Schlußwort kennzeichnete die Vorsitzende als den eigentlichen Gewinn einer Versammlung wie die erlebte, die Erregung des innersten, idealen Seins, die nachzittert bis weit hinein in die Zeit, in der die praktische Arbeit, die nicht immer idealer Natur ist, die Theilnehmer wieder in Anspruch nimmt. In der Erweckung des Sinnes, der schließlich alles aus dem Standpunkte des Ewigen anschauen läßt, liegt die Bürgschaft, daß die Versammlung der Fülle der Einzelaufgaben in ihrer umfassenden Vielseitigkeit gewachsen war. Diese Idealität der Gesinnung, die den Verein von Anfang an geleitet hat, ist und bleibe seine Fin-de-siècle-Stimmung. Mit diesem Wunsche und dem Dank an alle die zum Gelingen der Versammlung beigetragen, schloß die Vorsitzende die 5. Generalversammlung. Die durch ihre Worte in den Anwesenden geweckte Stimmung fand einen weihevollen Ausdruck in der Schlußmotette, die unter Leitung von Frl. Hofmann von der Musiksection des Danziger Lehrerinnenvereins gesungen wurde.

Festmahl.

Nach den Tagen ernster Arbeit fanden sich Dienstag Abend die Theilnehmerinnen an der Versammlung des allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins zu einem fröhlichen Festessen im „Danziger Hof" zusammen, mindestens 400 Theilnehmerinnen waren dazu erschienen, so daß der große Saal dicht gefüllt war. Als Gäste waren anwesend die Herren Oberbürgermeister Delbrück, Stadtschulrath Dr. Damus, Kaufmann Münsterberg und einige andere. Nachdem Fräulein Adelmann einen Trinkspruch auf den Kaiser, Frl. Pöhlmann auf die Kaiserin Friedrich und deren Schwester, die Prinzessin Christian von Holstein, die dem Vereine einen Gruß geschickt, ausgebracht hatte, dankte Frl. Aprech der Obrigkeit von Danzig, die nicht nur die Arbeit der Lehrerinnen controlirt, sondern auch fröhliche Feste mit ihnen feiert. — Herr Oberbürgermeister Delbrück ergriff nun das Wort, um nicht als Behörde, sondern als Mensch dem Vereine zu danken für das, was er in den zwei Tagen mit ihm erlebt und gelernt habe. Besonderen Eindruck habe auf ihn gemacht, daß der Verein freie, in sich selbst gefestigte Individualitäten erziehen will, die sich im praktischen Leben bewähren. Er wünscht dem Verein, daß er sich seinen Idealismus erhalten und beharren möge in dem Streben nach harmonischer, vertiefter Bildung, und zwar wie bisher in der gemäßigten Weise, die jedes auch noch so ängstliche Bureaukratenherz beruhigen könne; dann werde er seine Ziele sicher erreichen, blühen und gedeihen. Frl. H. Lange dankte hierauf dem Herrn Oberbürgermeister noch einmal für seine freundlichen Worte und danach dem Danziger Lehrerinnenverein für seine aufopfernde Thätigkeit, der mit seinem Idealismus den würdigen Verlauf der Verhandlungen doch zum großen Theile herbeigeführt hat. In den Worten von Frl. Lischnewska wurde die Zusammengehörigkeit der verschiedenen deutschen Staatsangehörigen, die sich zu schöner Einheit im Allgemeinen deutschen Lehrerinnenverein zusammenfinden, gepriesen, und Frl. Gumper wies in ihrer launigen, alle erfreuenden Weise, von der Niederlegung der Danziger Wälle ausgehend, nach, daß auch innerhalb des Vereins unter den verschiedenen Kategorien der Lehrerinnen keine Klüfte bestehen und alle Anwesenden die Stadt Danzig stets in der freundlichsten Erinnerung behalten werden. — Humoristische Vorträge erfreuten die Festgesellschaft und heitere Lieder drückten die gehobene Stimmung aus. Eine „Hexe aus Hela" brachte in poetischen Grüßen der Vorsitzenden, Frl. Lange, Fr. Löper-Housselle und für die abwesende Ehrenpräsidentin Frl. Auguste Schmidt zur Erinnerung das Gold der Ostsee, kleine Kunstwerke aus Bernstein. Erst gegen 12 Uhr fand das fröhliche Fest seinen Abschluß und die Theilnehmerinnen, die zum Theil schon heute wieder in die Berufsarbeit zurückkehren müssen, gingen auseinander in dem Gefühle, schöne, erhebende Tage und herzerfreuende gesellige Abendstunden in Danzigs Mauern verlebt zu haben, die noch lange nachklingen werden bei der ernsten Arbeit, die der Beruf bald wieder von allen fordert.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 24. Mai.

Wetteraussichten für Donnerstag, 25. Mai,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Warm, vielfach bedeckt, Regenfälle. Strichweise Gewitter.

* **[Zum Kaiserbesuch.]** Wenn der Inhalt eines heute aus Kiel uns zugehenden Telegramms sich bestätigt, dann dürfte unsere erste Annahme, daß der Kaiser zu dem in Aussicht gestellten Besuch beim 1. Leibhusaren-Regiment am 2. Juni über See hierher kommen und von hier die Weiterfahrt nach Cadinen und weiter nach Prökelwitz antreten wird, zutreffend gewesen sein. Das erwähnte Kieler Telegramm meldet nämlich, daß die **Kaiseryacht „Hohenzollern"** Ordre erhalten habe, **am 2. Juni nach Danzig in See zu gehen.**

* **[Truppenbesichtigung.]** Herr commandirender General v. Lentze hat sich heute nach Pr. Stargard zur Besichtigung der dort stehenden 3. Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36 begeben und kehrt heute Abend hierher zurück. Morgen fährt der General nach Graudenz, um die 10., 11. und 12. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 35, das 2. Bataillon des Infant.-Regiments Nr. 175 und das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 14 zu besichtigen und kehrt am 27. d. Mts. von dort zurück. Anfangs Juni werden dann Inspectionen in Thorn folgen.

* **[Kreissynode.]** Am 7. Juni wird die Kreissynode der Diöcese Danziger Höhe im Kreishause unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten D. Clauß-Praust abgehalten werden. Nach Vornahme von Wahlen und Erstattung von Berichten

der Herren Synodalvertreter werden über das Proponendum des kgl. Consistoriums „Wie ist der überhandnehmenden Vergnügungssucht zu steuern" die Herren Pfarrer Schmidt-Meisterswalde und Bürgermeister Dembski-Dirschau referiren.

* [Synode.] Im Stadtverordnetensaale des Rathhauses fand heute Vormittag unter dem Vorsitze des Herrn Consistorialrath D. Franck die Kreissynodal-Versammlung der Diöcese Stadt Danzig statt. Nach Verpflichtung der neugewählten Mitglieder referirten die Herren Diakonus Brausewetter und Commerzienrath Claassen über das Proponendum des Consistoriums: „Was kann geschehen, um der überhandnehmenden Vergnügungssucht zu steuern?" Mit den üblichen Jahresgeschäften (Rechnungslegung, Decharge-ertheilung u. s. w.) wurde die Synode um 1 Uhr Mittags geschlossen.

* [Festungs-Inspection.] In den Tagen vom 25. bis zum 30. d. Mts. werden die hiesigen Festungswerke durch den Inspecteur der Festungen besichtigt werden.

* [Schützenfest.] In dem großen, im herrlichsten Frühjahrsgrün prangenden Park des Friedrich Wilhelm-Schützenhauses nahm heute früh bald nach 8 Uhr das 548. Königsfest der Brüderschaft seinen Anfang. Unter dem Commando des Schützenhauptmanns Herrn Fey hatten die Mitglieder der Brüderschaft im Hauptschießstande Aufstellung genommen. Nachdem unter den Klängen des von der Kapelle des Grenadier-Regts. Nr. 5 ausgeführten Präsentirmarsches die altehrwürdige mit den vom Kaiser gespendeten Fahnenbändern geschmückte Schützenfahne aus dem Vorstandszimmer abgeholt worden war und die Kapelle den Choral „Wie schön leucht' uns der Morgenstern" gespielt hatte, hielt Herr Fey folgende Ansprache:

Kameraden! Mit dem heutigen Tage verabschieden wir uns wieder von unserem bisherigen Schützenkönige und hat ein Jeder von uns es in der Hand, durch sicheres Auge und feste Hand sich die Königswürde für dieses Jahr zu erringen. Unser Königsschießen begehen wir heute unter dem Eindruck eines welthistorischen Ereignisses, indem in diesen und in den nächsten Tagen die Friedensconferenz in dem kleinen Ländchen der Niederlande im Haag tagt, welche den Völkern den Frieden bringen soll. „Friede auf Erden", so ertönte der Ruf schon vor fast 2000 Jahren, als das Christenthum die Welt erleuchtete. Zu wiederholten Malen haben große Männer es versucht, den Völkern den Frieden zu geben, aber nie kam es bisher zu greifbaren Erfolgen. Vor einigen Monaten ertönte wiederum der Ruf „Friede auf Erden" von einem der mächtigsten Herrscher, an den Ufern der Newa. Die Fürsten aller civilisirten Staaten begrüßten diesen Ruf mit Freude, doch war es ganz besonders unser allverehrter Kaiser, der als geborener Friedensfürst dem Rufe folgte und Commissare zu der Conferenz deputirte, die bekunden sollten, daß auch der Ruf mit seinem Einvernehmen erfolgt sei. Wie aus des Kaisers letzter Rede in Wiesbaden hervorgeht, haben die russischen und die deutschen Vertreter zu der Conferenz gleiche Instructionen erhalten. Und so wünschen wir am heutigen Tage, daß das Werk gelingen möge und wir dem Völkerfrieden immer näher gerückt werden. Unseren Dank und erneute Huldigung bringen wir aber unserem Kaiser, der stets für des Volkes Wohl bedacht ist, in dem Rufe: „Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. Er lebe hoch!"

Drei weittönende Böllerschüsse bekräftigten das dem Landesherrn dargebrachte Hoch. Nach dem üblichen Ummarsch durch den Park hieß Herr Fey die von dem Bürgerschützencorps entsandte Deputation herzlich willkommen. Eine Kaffee- und Erholungspause trat ein, während die Grenadier-Kapelle concertirte und um 10 Uhr begann das Prämienschießen. Es wurde auf 200 Meter im Haupt-Schießstand freihändig nach Ringen geschossen. Jeder Schütze hatte drei Schuß. Der Maximalschuß sämmtlicher Ringe war wie immer 60. Außer den Prämien und Silbergaben galt es auch, eine von Herrn Fey anläßlich seiner Silberhochzeit gestiftete Silbergabe zu erringen.

Als Sieger des Prämien- und Silberschießens gingen mit 46 Ringen die Herren Fey II, Böhling, Sonnenburg I und Punschke hervor. Bei dem nothwendig gewordenen Stechschuß erzielte Herr Fey II 19, Herr Böhling 16, Herr Punschke 13, Herr Sonnenburg I 11 Ringe. Dem ersten Sieger Herrn Fey II wurde die von seinem Bruder gestiftete Silbergabe zu Theil.

Nachmittags begann das Königsschießen.

* [Flaggenschmuck.] Aus Anlaß des heutigen 80. Geburtstages der Königin von England hatte das hiesige englische Consulat die Nationalflagge gehißt.

* [Westpreuß. Staatsarchiv.] Für das neu anzulegende Staatsarchiv für Westpreußen beabsichtigt hier die Staatsregierung ein neues monumentales Gebäude zu errichten, zu welchem die Stadt den Bauplatz herzugeben hat. Es soll ein solcher auf dem ehemaligen Festungsgelände am früheren Jakobsthore offerirt werden. Wie in Posen, soll auch hier das Stadtarchiv in die Verwaltung des neuen Provinzialarchivs mit übernommen werden.

* [Neue Lazarethe.] Wie wir hören, ist der Neubau der beiden Stadtlazarethe auf dem Uphagen'schen Grundstücke, welches auf 60 000 Qu.-Meter erweitert werden soll, auf ca. 3 Mill. Mark veranschlagt. Die Nettokosten werden etwa 2½ Mill. Mk. betragen.

* [Uebierbringung von Versicherungsmarke durch de Landbriefträger.] Eine für die Landbewohner wichtige Verkehrserleichterung ist neuerdings vom Staatssecretär des Reichs-Postamts verfügt worden. Diese Verfügung bestimmt, daß auf vorherige Bestellung der Entnehmer die Landbriefträger Versicherungsmarken, welche sie überhaupt nicht mit sich führen oder im Falle der Mitführung dem Betrage nach nicht in der gewünschten Höhe sofort abgeben können, auf dem nächsten Bestellgange mitbringen sollen.

* [Kaufmännischer Verein von 1870.] Näenchst Sonntag wird der Verein einen Früh-Ausflug nach Oliva machen. Um 6 Uhr 35 Minuten soll mit der Eisenbahn nach Oliva gefahren, der Kaffee im „Karlshof" eingenommen und dann ein Spaziergang durch den Wald nach Freudenthal und eine Besichtigung der Fischbrutanstalt unternommen werden. — Die Sommersitzungen werden in diesem Jahre wieder im Schützenhause stattfinden.

* [Sperraufhebung.] Die Maul- und Klauenseuche in Senslau (Kreises Dirschau) ist erloschen und die Sperrmaßregeln für den Gutsbezirk Senslau sind aufgehoben.

-h. [Turnfahrt.] Am zweiten Pfingstfeiertage unternahm der hiesige Turn- und Fecht-Verein eine Turnfahrt in die Umgegend von Carthaus. Die Absicht, auf der Wanderung den Thurmberg zu besteigen, mußte aufgegeben werden, weil die Zeit zu knapp, da der letzte fahrplanmäßige Zug bereits um 4¾ Uhr Carthaus verließ und Extrazüge leider nicht eingelegt waren. Mit dem ersten Zuge in Carthaus angekommen, ging es sodann über Kossi nach der Goullonshöhe mit der schönen Aussicht auf den Rechowo-, Weißen- und Klodno-See. Nachdem noch die Präsidentenhöhe bestiegen, ging es über Saworry am Kl. Brodno-See entlang nach Remboszewo. Hier wurde Rast gemacht und sodann auf der Chaussee durch den Wald nach Carthaus marschirt, um durch den Philosophengang am Kloster-See entlang zur Bahn zu gelangen und die Rückfahrt anzutreten.

* [Straßensperrung.] Zwecks Regulirung und Umpflasterung wird die Tischlergasse von der Brandstelle bis zur Kökschengasse von Dienstag, den 23. d. M., ab auf voraussichtlich 20 Tage für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

* [Der Krankenkasse des katholischen Gesellen-Vereins] in Danzig ist die Bescheinigung ertheilt worden, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügt.

-r. [Schwurgericht.] Die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode beim hiesigen Landgericht wurde heute Vormittag durch Herrn Landgerichtsdirector Schultz, der den Vorsitz führt, eröffnet. Nach Begrüßung der Geschworenen wurde in die Verhandlung gegen den Maurer Josef Simon Generalski aus Koslinke (Kreis Tuchel) eingetreten. Die Anklagebehörde erhebt gegen G. den Vorwurf, in der Nacht vom 18. zum 19. Juni vorigen Jahres sich des Raubes schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte arbeitete zur angegebenen Zeit mit mehreren anderen Maurern bei einem Brückenbau in Smollin. Von diesen benutzten 13 Mann einen gemeinschaftlichen Schlafraum. Der 18. Juni war ein Lohntag gewesen, und an diesem hatten einige Maurer sich etwas angetrunken. Abends kam es dann in dem Schlafraum zu Händeln und schließlich auch zwischen dem Angeklagten und dem Maurer Gierzewski zu einer Prügelei. Dabei soll der Angeklagte, wie das Schöffengericht zu Putzig angenommen hat, dem Gierzewski ein Portemonnaie mit ca. 50 Mk. entrissen haben. Die Beweisaufnahme ergab wenig Anhaltspunkte für die Schuld des Angeklagten. Er hat sich mit Gierzewski geschlagen, beide bluteten, wo aber das Geld geblieben ist, konnte nicht aufgeklärt werden. Die Staatsanwaltschaft ließ heute die Anklage wegen Raubes fallen, stellte aber den Antrag, den Angeklagten wegen Körperverletzung zu bestrafen. Die Geschworenen verneinten die Frage bezüglich des Raubes, sprachen den Angeklagten aber der Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge schuldig. Das Urtheil des Gerichts lautete auf 3 Monat Gefängniß.

§ [Unfall.] Der Stellmacher Hermann Hornuß stürzte auf einem Neubau in Bangschin einen Stock hoch herunter und fand wegen der dadurch erlittenen Verletzungen Aufnahme im chirurgischen Stadtlazareth.

§ [Selbstmordversuch.] Der Handelsmann Peter Sch. von hier versuchte gestern (an seinem Geburtstage) Nachmittag seinem Leben durch einen Messerstich in die Brust ein Ende zu machen. Der Stich traf jedoch nicht tödtlich. Schwer verletzt, wurde S. mittels des städtischen Sanitätswagens nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht.

§ [Messerstecherei.] Der Kaufmann Herr Richard Br. wurde in der vergangenen Nacht in der Hundegasse von mehreren Rowdies überfallen und mit offenen Messern bearbeitet, worauf die unerkannt gebliebenen Messerhelden das Weite suchten. Herr B. hat mehrere, glücklicherweise nicht lebensgefährliche Verletzungen erhalten; er begab sich zur ärztlichen Behandlung in das Lazareth in der Sandgrube.

* [Feuer.] „Großfeuer" wurde gestern Abend um 9 Uhr von Strohdeich aus gemeldet, weshalb die Feuerwehr mit einem Zuge, der Dampfspritze und der großen Rettungsleiter dorthin ausrückte. Letztere konnte vom Kielgraben aber wieder zurückfahren, da ihre Hilfe nicht nothwendig war, denn es handelte sich nur um den Brand eines einstöckigen kleinen, kurz vor der Klawitter'schen Werft auf einem Hofe gelegenen Holzhauses, in dem eine Wittwe wohnt, die zur Zeit des Ausbruches des Feuers nicht zu Hause war. Das Feuer griff schnell um sich und im Augenblick stand das Häuschen in hellen Flammen, die weithin zu sehen waren. Die großen Wassermassen, die die Dampfspritze entsandte, löschten das Feuer sehr bald, so daß die Gefahr, die insofern beträchtlich war, als rings um das brennende Gebäude nur kleine Fachwerksgebäude standen, schnell beseitigt war. Ein kleines Kind wurde während des Feuers vermißt, jedoch stellte sich glücklicherweise heraus, daß dasselbe bereits vorher vom Herrn Hafeninspector Holtz aus dem brennenden Hause gerettet war. Bald nach 10 Uhr konnte die Wehr unter Zurücklassung einer Brandwache wieder abrücken. — Inzwischen war auch von der Artillerie-Kaserne aus Feuer gemeldet, weshalb nach dorthin sofort eine Gasspritze entsandt wurde. Die Meldung betraf indessen das obige Feuer in Strohdeich.

Aus den Provinzen.

o. Oliva, 23. Mai. Die seit Anfang dieses Jahres geschlossen gewesene Posthilfstelle in Wittstock ist wieder eröffnet worden; dieselbe ist jetzt dem dortigen Kaufmann Stefanowski übertragen worden. Eine weitere, von den Bewohnern freudig begrüßte Verkehrsverbesserung gelangt in nächster Zeit, voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats, zur Ausführung, indem Wittstock und Espenkrug Telephonverbindung mit Oliva erhalten. Namentlich für den im Sommer lebhaften Verkehr des beliebten Ausflugsorts Espenkrug war die Einrichtung einer telephonischen Verbindung mit Oliva dringendes Bedürfniß.

Praust, 23. Mai. In Zipplau bei Praust hat das Gewitter am Sonnabend die Scheunen zweier dortigen Gehöfte in Asche gelegt.

Z Pr. Stargard, 23. Mai. Bei dem starken Gewitter, das am Sonnabend über unsere Stadt zog, fuhr ein kalter Schlag in einen auf dem Markte stehenden Bierwagen, ohne weiteren Schaden anzurichten. In Koltisch zündete der Blitz und setzte den Stall des Besitzers Schwarz in Flammen. Es verbrannten 4 Stück Jungvieh, 6 Schweine und 4 Ziegen. Sch. ist nur zum Theil versichert. Während des Gewitters hagelte es auch, doch dauerte der Hagel nur kurze Zeit und hat größeren Schaden nicht angerichtet. Die Hagelkörner hatten die doppelte Größe von Erbsen.

W. Elbing, 23. Mai. Der Commandeur der Gendarmerie-Brigade traf heute Nachmittag in Elbing ein und begab sich nach Cadinen. Der Zweck dieses Besuches sind die Anordnungen für den Sicherheitsdienst bei dem bevorstehenden Besuche des Kaisers in Cadinen.

* Elbing, 23. Mai. Die Cigarrenfabrik von Löser und Wolff beging gestern unter allgemeiner Theilnahme die Feier des 25jährigen Bestehens. Es ist diese Fabrik neben den Schichau'schen Werken das für unsere Stadt wichtigste Etablissement. Schon der Umstand, daß in der hiesigen Fabrik allein weit über 2000 Arbeiterinnen lohnende Beschäftigung finden, beweist allein die Bedeutung dieses Etablissements für unser Communalwesen. Dazu sind die für die zahlreichen Arbeiter nach jeder Richtung hin getroffenen Wohlfahrtseinrichtungen derart, daß sie als mustergiltig bezeichnet werden können. Aus ganz kleinen Anfängen hat sich das Unternehmen zu der heutigen Höhe emporgeschwungen. Mit ein paar Dutzend Arbeitern wurde die Fabrik im Jahre 1874 übernommen; heute beschäftigt dieselbe in Elbing und in der Filialfabrik zu Braunsberg ca. 3000 Arbeiter; in Berlin werden 65 Filialen unterhalten und in Bremen wurde im Jahre 1894 zum Zwecke des Rohtabakeinkaufes eine Zweigniederlassung eröffnet.

Der 25jährigen Jubelfeier voraus ging vorgestern eine Prämiirung der Arbeiter in Gegenwart des Herrn Commerzienraths Löser und dessen Familie. Die Prämien bestanden aus Geldbeträgen, Diplom und Decoration; die für 20jährige Dienstzeit Prämiirten erhielten außerdem noch je einen Blumenstrauß. Es wurden prämiirt 428 Personen für 6jährige Dienstzeit mit 10 Mk., 137 für 10jährige Dienstzeit mit 30 Mk., 48 für 15jährige Dienstzeit mit 50 Mk., 10 für 20jährige Dienstzeit mit 70 Mk. Die heutigen Feierlichkeiten wurden eingeleitet durch ein Ständchen, welches der Gesangchor des Personals dem Inhaber der Fabrik und Herrn Director Pamperin brachte. Die Feier begann um 11 Uhr Vormittags. Es nahmen daran Theil außer der Familie des Besitzers das ganze Personal der hiesigen Cigarrenfabrik, das ganze Personal (ca. 250 Personen) der Braunsberger Filiale, welches mittels Extrazuges hier eintraf, zahlreiche Vertreter der städtischen Behörden und eine Anzahl von Vertretern verschiedener Vereine. Der Vortrag des Sängerchores: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" eröffnete die Feier. Herr Commerzenrath Löser begrüßte die Gäste und die Arbeiter mit dem Hinweise auf den großen Werth der Arbeit; jede ehrliche Arbeit komme der Nation und dem Gemeinwesen zu gute. Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, der mit starker Hand den Frieden schützt. Hr. Fabrikdirector Pamperin beglückwünscht im Namen des Personals der Firma Herrn Commerzienrath Löser und überreicht als Zeichen herzlichster Dankbarkeit eine kunstvoll ausgestattete Adresse, zwei Gemälde der Fabrik und verschiedene, vom Personal hergestellte Kunstproducte. Aus seiner Rede heben wir Folgendes hervor: Mit Prämien wurden von der Fabrikleitung bisher im ganzen 1611 Personen bedacht, und zwar 1121 nach 6 Jahren, 377 nach 10 Jahren, 93 nach 15 Jahren, 20 nach 20 Jahren und heute kommen noch dazu 6 nach 25 Jahren. Schon im Jahre 1884 wurde eine Altersversorgungskasse ins Leben gerufen ohne Beitragspflicht für die Arbeiter; auch nach der reichsgesetzlicheu Regelung zahlte die Firma die vollen Beiträge. Die Firma hat auf eigene Kosten alle nicht versicherungspflichtigen Beamten gegen Unfall versichert; auch ist das gesammte Personal gegen Unfälle auf dem Wege von Hause nach der Fabrik und umgekehrt versichert. Im Anschluß an die Krankenkasse, welche den Mitgliedern eine freie Wahl des Arztes gestattet, ist eine Extra-Sterbekasse eingerichtet. Für bedürftige Arbeiter wurde außerdem noch ein Unterstützungsfonds begründet. Um das Sparen der Arbeiter zu begünstigen, wurde eine Fabrik-Sparkasse begründet, welche das gesparte Kapital am Schlusse jedes Jahres um fünf Procent erhöht, so daß sich also die Einlagen einschließlich der 3 Procent Zinsen mit 8 Procent verzinsen. Zur Förderung und Pflege der Geselligkeit sind in Elbing und Braunsberg Fabrik-Gesangvereine ins Leben gerufen worden, welche durch den Chef der Firma mit 1500 Mk. jährlich subventionirt werden. Außer verschiedenen anderen Wohlfahrts-Einrichtungen sei noch als letzte größere Schöpfung der Ankauf des Grundstücks Kaisergarten erwähnt, welches eine Erholungsstätte für die Arbeiter sein soll. Herr Commerzienrath Löser zeichnete dann den Director Herrn Pamperin sowie 5 Arbeiterinnen aus, welche 25 Jahre im Dienste der Firma stehen. Alle erhielten ein kunstvolles Diplom und eine kostbare Medaille, die fünf Arbeiterinnen außerdem noch je 100 Mk. Herr Commerzienrath Löser bethätigte ferner das seinem Personal stets erwiesene Wohlwollen dadurch, daß er zum Andenken an die Feier einen Fonds von 100 000 Mk. zum Besten seiner Arbeiter stiftete. Namens der Stadt Elbing überbrachte Herr Oberbürgermeister Elditt Glückwünsche und überreichte eine Adresse; letzterer betont die Opferwilligkeit und den patriotischen Sinn des Herrn Commerzienrathes, wodurch der Wunsch, Kaiser Wilhelm I. ein Denkmal zu setzen, der Verwirklichung näher gebracht ist. Damit der Name Löser allezeit mit der Stadt Elbing verbunden bleibt, haben die städtischen Behörden beschlossen, die Ziegelscheunenstraße fortab „Löserstraße" zu nennen. — Herr Justizrath Horn gratulirte noch speciell namens der Bürgerschaft, Herr Dr. Bleyer namens der Aerzte, welche die Einrichtung der Krankenkasse (freie Aerztewahl und Gewährung des Krankengeldes bis zu einem vollen Jahre) für mustergiltig halten. In den menschenfreundlichen humanen Einrichtungen liege ein schönes Stück Socialpolitik. Namens der Aeltesten der Kaufmannschaft gratulirte Herr Commerzienrath Peters, namens der Vereine vom Rothen Kreuz, des Vaterländischen Frauenvereins für den Stadt- und auch des für den Landkreis Elbing Hr. Dr. Hantel. Weiter gratulirten noch unter Ueberreichung von Adressen Herr Director Dr. Nagel namens des Gewerbevereins, Hr. Kaufmann Lehmkuhl namens des Kaufmännischen Vereins, Herr Gewerbeinspector Enyrim namens der Kochschule, Herr Berg aus Berlin namens des Richard Wagner-Vereins. Der letzte Verein hat dem Jubilar für die Förderung, die ihm stets durch Herrn Commerzienrath Löser zu Theil wurde, aus Dankbarkeit eine Büste Richard Wagners überreicht. Dieser Theil der Feier wurde abgeschlossen durch das dem Jubilar eigens für diesen Zweck durch Herrn Musikdirector Schöneck gewidmete „Dankgebet" (Instrumentalwerk für großes Orchester), von dem Componisten dirigirt. — Zur Erinnerung an die Feier wurde auf dem Hofe eine Eiche gepflanzt. — Nachmittags gab die Firma den Beamten, Meistern und Meisterinnen ein Festmahl im Casino. Abends entwickelte sich in den Räumen der Fabrik ein großartiges Leben und Treiben. Das ganze Personal aus Elbing und Braunsberg wurde hier bewirthet. Für Belustigungen verschiedener Art war Sorge getragen.

♂ Marienwerder, 23. Mai. Das Opfer eines verhängnißvollen Irrthums ist die bei einem hiesigen Zahntechniker beschäftigte Aufwartefrau Putzke aus Marienau geworden. Zu einem Schränkchen, in welchem zahntechnische Substanzen enthalten waren, wußte sie sich am Sonnabend den Schlüssel zu verschaffen. Sie entnahm dann dem Schranke eine Kruke, in welcher sie wahrscheinlich einen feinen Liqueur vermuthet hat und trank daraus. Das Behältniß enthielt jedoch eine Vergoldungsmasse, ein scharfes Gift, das sofort seine Wirkung that. Die von ärztlicher Seite angewandten Gegenmittel blieben ohne Erfolg und nach kurzer Zeit war die Frau eine Leiche.

▭ Marienwerder, 23. Mai. Der Redacteur der „Gazeta Grudziadzka" in Graudenz, F. Majerski, war von der dortigen Strafkammer zu 100 Mark Geldstrafe wegen groben Unfugs verurtheilt worden. Das Reichsgericht hob das Urtheil auf die eingelegte Revision auf, verwies die Sache an die Strafkammer Marienwerder und diese erkannte am Sonnabend ebenfalls auf 100 Mark. Der incriminirte Artikel hatte mit den Worten „Gott erlöse Polen" begonnen und geendet.

* Graudenz, 24. Mai. Eine schwere Blutthat ist am Dienstag früh in der Straf-Anstalt verübt worden. Ein wegen versuchten Todtschlages zu vierzehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilter Häftling hat den Aufseher Rast mit einem bei der Bürstenfabrikation gebrauchten schweren Messer plötzlich hinterrücks über den Kopf geschlagen und ihm die obere Schädeldecke zertrümmert. Der Ueberfall geschah ohne jeden Beweggrund. Der Verwundete hat im Lazareth der Anstalt Aufnahme gefunden.

s. Flatow, 22. Mai. Am Sonnabend verließ das dreijährige Söhnchen des Hilfsbahnwärters Radtke, der auf der Eisenbahnstrecke kurz vor Jokrzewo wohnt, die elterliche Wohnung, um unbeachtet auf dem Eisenbahndamm zu spielen. Da kam der Zug von Schneidemühl herangebraust. Das spielende Kind wurde von der vorn an der Maschine befestigten Schaufel so am Kopf getroffen, daß dieser gespalten wurde. Das Kind war sofort todt.

Konitz, 23. Mai. Von einem plötzlichen Tode wurde auf dem hiesigen Schützenfest bei seiner Jubiläumsfeier Herr Buchdruckereibesitzer Fr. W. Gebauer hierselbst (74 Jahre alt) ereilt. Aus Anlaß seines fünfzigjährigen Schützenjubiläums wurde ihm heute die Ernennung zum Ehrenmitgliede sowohl der Konitzer als auch der Marienburger Schützengilde verkündigt. Von letzterer Gilde war eigens ein Delegirter — der Hauptmann der Gilde Herr Sanitätsrath Dr. Wielewski — entsandt worden. An der Tafel, kurz nach Ausbringung des Kaisertoastes, brach Herr Gebauer zusammen und war auf der Stelle todt. Ein Herzschlag hatte ihn plötzlich aus dem Leben gerissen.

r. Schwetz, 23. Mai. [Schweres Unglück.] Der gestrige zweite Pfingstfeiertag hat drei Familien großes Herzeleid gebracht. Der 19jährige Schlosserlehrling Felske aus der Papendick'schen Fabrik in Schönau fuhr gegen 7 Uhr Abends mit dem 9jährigen Knaben Greinert, Sohn eines Bahnbeamten in Bromberg, der sich besuchshalber hier aufhielt, und mit drei Mädchen des Modelltischlers Rose, im Alter von 3, 7 und 9 Jahren, Kahn auf dem Schwarzwasser. Der Kahn kam dem Schleusenstrudel an der Mühle zu nahe, schlug voll Wasser und ging in dem wirbelnden Strudel sofort unter. Der Lehrling, der Knabe und das 7jährige Mädchen ertranken, während die beiden anderen Mädchen durch den Mühlenarbeiter Böhlau gerettet wurden. Erst heute wurden die drei Leichen an der etwa 20 Fuß tiefen Unglücksstelle herausgezogen.

Lauenburg, 20. Mai. Ein aufregendes Ereigniß hat sich bei Okkalitz abgespielt. Schon längere Zeit war es bekannt, daß Wilddiebe in der Okkalitzer und den angrenzenden Forsten wilderten. Der Gutsförster Buhrow und Gutsgärtner Koch paßten daher die Nächte hindurch auf und faßten am Mittwoch früh drei Wilderer ab und nach regelrechtem Kampfe, bei dem fünf Schüsse fielen, wurde einer der Wilderer am rechten Bein, ein anderer an der rechten Brust anscheinend ziemlich schwer verwundet. Der eine der Wilderer, Besitzer Leo Wenta aus Sallakowo, blieb auf der Stelle liegen, während der andere, der Arbeiter Franz Kitowski aus Kaminitza, noch bis in die Buckowiner Forst kam und dort zusammenbrach.

Thorn, 24. Mai. Beim Abbruch eines Speichers in der Araberstraße wurde der Arbeiter Szczypanski aus Mocker erschlagen. Der Weiterabbruch ist polizeilich inhibirt worden.

Königsberg, 20. Mai. Ein schwerer Unfall hat heute Nacht den hier sehr beliebt gewordenen Circus Jansky betroffen. Nach der gestrigen Abschiedsvorstellung wurden sofort die Vorbereitungen für die Uebersiedelung nach Tilsit in Angriff genommen und um 3 Uhr Nachts sollte die Abfahrt stattfinden. Alles mußte natürlich in höchster Eile vor sich gehen und diesem Hasten ist wohl auch der Unglücksfall zuzuschreiben. Nachts halb ein Uhr wurden die Pferde verladen und die Wagen dann in den bereitstehenden Extrazug einrangirt. Eben sollte der Waggon mit den edelsten Thieren, den Schul- und Springpferden, an der Drehscheibe gewendet werden, da passirte es, daß der Wagen aus dem Geleise aussprang, umkippte und quer liegen blieb. Die Thiere hatten sich in der Aufregung losgerissen und nur ein furchtbares Brüllen und Stampfen der verunglückten Thiere war zu hören. Zwei Stunden dauerte es, bis man die Pferde befreien konnte. Und welcher Anblick bot sich beim Oeffnen! Von den Pferden waren die meisten schwer verwundet und zwei, „Goliath" und „Floch", sind verendet. Sie kamen so unglücklich zu liegen, daß sie sich mit den Halftern erwürgt hatten. Unter den verwundeten befinden sich die 6 bestdressirten. Der Schaden ist ein ungeheurer, denn die Pferde werden für den Dienst kaum wieder brauchbar sein. Drei Pferde haben Brüche erlitten und mußten nach der thierärztlichen Hochschule gebracht werden. Auch zwei Kutscher erhielten Verletzungen.

Ein schauerlicher Unfall hat sich, wie der „K. H. Z." berichtet wird, auf der Chausseestrecke von Godnicken nach Polennen, nördlich von Fischhausen, ereignet. Der Kutscher Rudolf Buldt, im Dienste des Fleischermeisters P. in Pillau, war mit einem mit zwei Pferden bespannten Fleischerwagen nach dem Samland geschickt worden, um aufgekauftes Schlachtvieh nach Pillau zu holen. In Godnicken hat der Kutscher jedenfalls vom Wagen steigen wollen, vielleicht ist er auch eingeschlafen gewesen, und ist hierbei ausgeglitten bezw. vom Sitze zwischen die Pferde gefallen; diese haben sich erschreckt und sind im Galopp durchgegangen. Bei dem Fall ist der Kutscher mit einem Beine zwischen die steife und lose Bracke zu liegen gekommen, so daß er sich nicht mehr aus dieser Lage befreien konnte. Unfähig, sich in aufgerichteter Stellung irgendwo zu halten, wurde er, nach vorn übergebeugt, mit fortgeschleift. Endlich, nach einer über ein Kilometer langen Fahrt wurde das Fuhrwerk in Polennen von Landarbeitern aufgehalten. Hier bot sich diesen ein entsetzlicher Anblick dar. Die Kleider des Kutschers hingen in Fetzen vom Körper herab. Das zwischen den beiden Bracken befindliche Bein war mehrmals gebrochen. Das andere Bein war bis auf den Knochen bloßgelegt, auch der rechte Arm war vom Fleisch entblößt. Der Schädel war gespalten und der halbe Kopf verloren gegangen, so daß das Gehirn herausgetreten war. Ferner sind dem unglücklichen Kutscher während der Fahrt von der linken Hand zwei und von der rechten Hand vier Finger abgerissen worden. Am nächsten Tage noch hat man die Finger und Hirnmassen sowie Kleidungsstücke auf der Chausseestrecke zerstreut liegen gesehen. Der verstümmelte Kutscher, inzwischen bereits begraben, war 30 Jahre alt.

Köslin, 20. Mai. Die Lohnbewegung der hiesigen Maurergesellen ist beendet. Die Meister zahlen 38 Pf. Stundenlohn, womit die Gesellen sich zufrieden erklärt haben.

Vermischtes.

Die Lebensweise in den höchsten Kreisen

wirkt vorbildlich aufs ganze Volk zurück. Die Mäßigkeitsbewegung Englands wird nicht zum wenigsten dadurch unterstützt, daß die Königin persönlich besorgt ist, daß Küchen- und Kellerchefs sparsam wirthschaften. In dem der Völlerei zuneigenden Rußland werden am Hof für den Nachtisch allein gewaltige Summen verschwendet. Jeden Tag erscheinen für 4—500 Mk. Cigarren und Weine auf der Tafel und es ist Regel, daß die Herrlichkeiten, die einmal den Tisch geziert haben, nicht wiederkehren. Der gemüthliche Oesterreicher läßt sich auch gehen, so schätzt der Küchenchef des Kaisers von Oesterreich die Jahreskosten der Hoftafel auf 625 000 Gulden, die des Nachtisches allein auf 250 000 Gulden. Für Speise und Trank des Hofes fallen also täglich etwa 2900 Mk. der Civilliste zur Last. Die Einfachheit am Hofe des alten deutschen Kaisers, welcher sich und seine Tafelrunde beim Küchenchef zu 3 Mk. das Besteck in Mittagskost gegeben hatte, war dagegen sprichwörtlich und auch der kaiserliche Enkel geht im maßvollen Genuß der Tafelfreuden mit gutem Beispiel dem Volk voran.

Kleine Mittheilungen.

* [Glückliche Gewinner.] Der erste Hauptgewinn der jetzt gezogenen Stettiner Pferde-Lotterie, ein prächtiger Jagdwagen mit vier feurigen Rossen bespannt, ist zehn Stettiner Unter-

beamten der Post- und Telegraphenverwaltung in den Schooß gefallen, die die Glücksnummer 288 448 gemeinschaftlich spielten.

Remscheid, 20. Mai. In der bekannten Affaire wegen Befreiung junger Leute aus angesehenen Familien vom Militärdienst haben erneute Verhaftungen, darunter auch die eines Kölner Arztes, stattgefunden. Der verhaftete Arzt habe im Auftrage einer Versicherungsgesellschaft ärztliche Gutachten für junge Leute ausgestellt.

Petersburg, 23. Mai. In vergangener Nacht trat Schneefall ein, welcher bei kalter Witterung tagsüber anhielt. Der Meerbusen ist eisfrei.

Standesamt vom 23. Mai.

Geburten: Vicefeldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 128 Hermann Schmidt, S. — Schmiedegeselle Paul Jacobi, T. — Büreau-Diätar Walter Bentlin, T. — Handlungsgehilfe Walter Döring, T. — Arb. Heinrich Mahlin, T. — Schuhmachergeselle Reinhold Schanz, S. — Militäranwärter Hermann Pokriefke, T. — Schiffszimmergeselle George Biester, S. — Fleischermeister Rudolf König, S. — Grenzaufseher Wilhelm Rosahl, T. — Seefahrer Fritz Wunderlich, S. — Maurerpolier Max Bychowski, T. — Schuhmachermstr. Emil Kanter, T. — Uhrmacher Georg Kammerei, S. — Arbeiter Julius Schulz, T. — Maurerges. Emil Jankowski, S. — Fleischergeselle Albert Lange, S. — Seilergeselle Adolf Bärwald, T. — Böttchergeselle Rudolf Wulff, S. — Maschinenheizer Paul Werner, S. — Malergehilfe Eugen Rogowski, T. — Schlossergeselle Ernst Hohmann, T. — Schuhmachergeselle Anton Sawalm, S. — Arbeiter Albert Reschke, S. — Maurergeselle August Klechowicz, T. — Arbeiter Paul Müller, S. — Schmiedegeselle Hermann Dietrich, T. — Arbeiter Johann Knopp, T. — Sergeant, Hautboist im Fuß-Artillerie-Regiment v. Hindersin (pomm.) Nr. 2 Max Schulze, S. — Arbeiter Heinrich Herrmann, S. — Arbeiter Franz Loneskowski, S. — Heizer Heinrich Krause, S. — Arbeiter Heinrich Weichbrodt, S. — Unehelich: 5 S. 2 T.

Aufgebote: Maurergeselle Otto Wilhelm Waltersdorff und Marianna Martha Klanowski, geb. Pekrun. — Schiffbauer Waldemar Richard Müller und Johanna Martha Schulz. — Friseur Gustav Carl Bartz und Margarethe Therese Johanna Schreiber. — Maurergeselle Rudolf Albert Müller und Pauline Amanda Lau. — Arbeiter August Julius Kliß und Luise Friederike Rasch. Sämmtliche hier.

Heirathen: Kaufmann Carl Dietert zu Berlin und Lucie Sebastian hier. — Kaufmann Paul Grabowski zu Wiesbaden und Elisabeth Mekelburg hier. — Administrator Johannes Penner zu Oelsnig und Gertrude Gerlach hier. — Lehrer Joseph Hintz zu Conradshammer und Wanda Lisinski hier. — Friseur Paul Witipohl zu Nickelswalde und Martha Bruder hier. — Außeretatsmäßiger Zahlmeister-Aspirant im Fußartillerie-Regiment v. Hindersin Maximilian Galke und Caecilie Grahlke, beide hier.

Todesfälle: Nähterin Julie Arendt, 46 J. — S. d. Kellners Otto Mielke, 6 W. — S. d. verstorbenen Hilfstelegraphisten Paul Petke, fast 11 M. — Wittwe Anna Engels, geb. Loth, 81 J. — Schiffszimmergeselle Johann Heinrich Rohde, 58 J. 9 M. — Maurergeselle Johann Damerau, fast 61 J. — S. d. Arbeiters Karl Schanz, 12 Tage. — Frau Anna Bärwald, geb. Wichmann, 44 J. 9 M. — S. d. Arbeiters Julius Lippke, 5 J. 5 M. — Arbeiter Andreas Lamkowski, 82 J. — Frau Anna Funk, geb. Martins, 39 J. — Frau Valerie Krichel, geb. Elliger, 52 J. — Frau Wilhelmine Helene Herrmann, geb. Ortmann, fast 69 J. — T. d. Arbeiters Johann Wittschling, 11 J. 10 M. — S. d. Hilfsbahnwärters Valentin Butzki, 7 W. — S. d. Tischlermeisters Karl Schär, 6 M. — T. d. Handschuhmachers Georg Wohlert, 1 J. — Arbeiter Josef Weniorra, 44 J. — Privat-Secretär Karl Georg Liebert 43 J. 10 M. — S. d. Arbeiters Heinrich Klewe, fast 6 M. — Arbeiter Julius Lehmann, 48 J. — S. d. Schuhmachergesellen Emil Koschnitzke, 3 M. — Schiffszimmergeselle Karl Sonnabend, 77 J. — Wittwe Karoline Lehnert, geb. Reschke, fast 67 J. — S. d. Arbeiters Ernst Fahse, 6 W. — S. d. Bureauvorstehers Albert Kochanski, 3 M. — S. d. Briefträgers Friedrich Klein, 4 W. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Danziger Börse vom 24. Mai.

Weizen in matter Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen schwarzspitzig 740 Gr. 135 M, hellbunt 747 und 753 Gr. 155 M, fein hochbunt 783 Gr. 163 M, weiß 788 Gr. 163 M, für polnischen zum Transit hellbunt 734 Gr. 122 M, weiß 742 Gr. 123 M per Tonne.

Roggen flau, 1—2 M niedriger. Bezahlt ist inländischer 679, 697, 702, 708, 726, 729, 732 und 735 Gr. 138 M, poln. zum Transit 714 Gr. 103 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Spiritus** fester. Contingentirter loco 59 1/2 M Br., nicht contingentirter loco 39 3/4 M Br.

Berlin, 24. Mai.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

316 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen**, a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 48—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 50—52 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 46—48 M.

1994 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 75—78 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 70—74 M; c) geringe Saugkälber 64—68 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 43—46 M.

800 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 55—57 M; b) ältere Masthammel 48—53 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 44—47 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

9111 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 47—48 M; b) Käser — M; c) fleischige 46—47 M; d) gering entwickelte 44—45 M; e) Sauen 41—43 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Vom Rinderauftrieb blieben nur 64 Stück unverkauft.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich glatt.

Schafe: Bei den Schafen wurden ungefähr 525 Stück abgesetzt.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt. Fette Waare ist reichlich vertreten und sehr vernachlässigt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 23. Mai. Wind: SW.

Angekommen: Patriot (SD.), Jahnke, Elbing, leer. — Julia (SD.), Jacobson, Scholt, Steine.

Gesegelt: Bergen (SD.), Johnson, Königsberg, Theilladung Heringe. — Lotte (SD.), Bialke, Rotterdam, Güter. — Gertrud (SD.), Marckwardt, Königsberg, Theilladung Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die Generalversammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins der Stadt Danzig findet **Freitag, den 26. d. Mts.**, Vormittag 11 1/2 Uhr, im Festsaale des Königlichen Oberpräsidiums hierselbst statt.

Tagesordnung:

Jahresbericht,
Rechnungslegung,
Verschiedene Mittheilungen.

Wir ersuchen die geehrten Mitglieder möglichst zahlreich zu erscheinen.

Danzig, den 20. Mai 1899. (6293

Der Vorstand.
gez. Frau **von Gossler.**

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Emil Blebuch in Danzig, Kohlenmarkt 13, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Danzig, den 18. Mai 1899. (6384

Königliches Amtsgericht. Abthl. 11.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Georg Michalowitz zu Danzig wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Danzig, den 17. Mai 1899. (6366

Königliches Amtsgericht. Abthl. 11.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 27. d. Mts., von Nachmittags 2 Uhr an, werde ich in **Marienburg**

eine Plüschgarnitur, mahagoni Spiegel, Tische, Stühle, Kleiderspinde, ein Cylinderbüreau, Regulator, Sopha, gewöhnliche Kleiderspinde, Bilder, sowie ein Pianino, eine Spieluhr und 20 Bände Meyer's Conversations-Lexicon.

Ferner sämmtliche Theile zu einer Wassermühlenanlage bestehend aus: 1 Wasserrad, 4000 mm Durchmesser, 1,5 m Breite, mit 42 Schaufeln, stählerner Hauptwelle, 1 completen Transmission mit Lagerböcken, Platten, Befestigungsschrauben, konischen Rädern, Halslagern usw. Ferner die Eisentheile zu einer verstellbaren Schleuse (sämmtliche Theile sind neu)

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Die Kauflustigen bitte ich, sich vor dem Termin im Gasthofe zum Werder'schen Hofe einzufinden und wird von hier aus nach dem Versteigerungslokal gegangen. (6371

Marienburg, den 23. Mai 1899.

Knauf,
Gerichtsvollzieher in Marienburg.

Bekanntmachung.

Der Neubau eines 9klassigen Schulhauses nebst Schuldiener-Wohnung und zweier Abtrittsgebäude etc., veranschlagt auf 51 500 M, soll

Montag, den 29. Mai cr., Nachmittags 5 Uhr,

im hiesigen Amtslokale vergeben werden. (2724

Die Kostenanschläge und Bauzeichnungen können daselbst eingesehen werden.

Ohra, den 23. Mai 1899.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Kuhn.

Weidengasse Nr. 32
ist die Saal-Etage, bestehend aus 5 Zimm. nebst Zub. Oktbr. z. verm.

Hundegasse 119, 3 Tr.,
gut möbl. Zimmer, Eing. separ., per sofort zu vermiethen. (2746

Pfefferstadt 13 ist ein freundl. möbl. Zimmer, 1 Tr., sep. Eing., zum 1. Juni zu vermiethen.

Ein kleines möblirtes Parterre-Vorderzimmer Wallplatz 9 zu vermiethen. (2753

Aeltere Dame
sucht sofort od. zum 1. Juli kleine Wohnung z. Pr. v. 16—20 M im herrschaftl. Hause, nicht weit vom Mittelpunkt der Stadt. (2757
Off. u. **R. 586** a. d. Exp. d. Ztg.

1 mbl. Zimmer in Oliva f. Juli zu miethen gesucht Röpergasse 24, I.